

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 28.

35. Jahrgang.
Dienstag, den 6. März

1888.

Nach definitiver Einstellung des die Zwangs-Versteigerung der **Richard Emil Köhler** und **Hermann Alexander Köhler** gehörigen ideellen Sechstheile der Grundstücke Fol. 541 und 691 des Grundbuchs für Eibenstock betreffenden Verfahrens haben sich die auf den 10. März, 27. März und 6. April 1888 anberaumten Termine erledigt.

Eibenstock, den 1. März 1888.

Königliches Amtsgericht.

Beisitzer.

Grubler, G. Sch.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatte auf das Jahr 1888 sind die Nummern 2, 3, 4, 5, und 6 erschienen und enthalten Nr. 1764: Vertrag zwischen Deutschland und Dänemark, betreffend die Eisenbahn von Heide über Friedrichstadt, Husum und Tondern nach Ribe; Nr. 1765: Bekanntmachung, betreffend den Beitritt Italiens

zu der unterm 3. November 1881 abgeschlossenen internationalen Reblaus-Konvention; Nr. 1766: Gesetz, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1887/88; Nr. 1767: Gesetz, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht; Nr. 1768: Verordnung, betreffend die Militär-Transport-Ordnung für Eisenbahnen im Frieden; Nr. 1769: Gesetz, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres. Ferner ist das 2. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1888 erschienen und enthält dasselbe unter Nr. 5: Bekanntmachung, die Ordnung der pädagogischen Prüfung an der Universität Leipzig betreffend.

Sämmtliche Stücke liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 3. März 1888.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

Aus San Remo.

Die letzten Tage haben von den sonst so herrlichen Geländen der Riviera niederschmetternde Nachrichten gebracht. Sie kamen vereinzelt, fanden sich aber schnell zusammen und gaben ein Gesamtbild, das geradezu trostlos erscheint. Den Ärzten ist verboten worden, private Auskünfte an die sehr zahlreichen in San Remo weilenden Zeitungsberichterstatter zu geben und so ist denn das große Publikum, da dem Krankheitsprozeß und seiner Entwicklung mit einer vom tiefsten Mitgefühl getragenen fieberhaften Spannung folgt, auf die kurzen ärztlichen Bulletins angewiesen, welche die behandelnden Ärzte täglich im „Reichsanzeiger“ veröffentlichen.

Diese Berichte aber haben in Wirklichkeit fast gar keinen Werth, denn sie sind in erster Linie mit Rücksicht auf den Kronprinzen geschrieben, der sie selbst liest, und von dem sorgsam jede Aufregung ferngehalten werden muß, wie sie ein den trüben Sachverhalt ungeschminkt darstellendes Bulletin bei ihm hervorgerufen würde.

Eine für das Publikum dankenswerthe Ergänzung fanden jene Bulletins in den privaten Verlautbarungen der Ärzte gegenüber den Berichterstattern angelegener Zeitungen. Nicht Lust am Sensationellen oder bloße Neugierde sind es, welche das deutsche Volk auch für die geringfügigsten näheren Mittheilungen empfänglich machen, sondern rein menschliche Sympathie mit dem allverehrten Erben der deutschen Kaiserkrone. Allerdings zeigten sich in jenen privaten Verlautbarungen der Ärzte nur allzu häufige Spuren von tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen und deutschen Ärzten — indessen darüber kann das Publikum nicht Richter sein, und am allerwenigsten darf es sich in diesen Punkten von nationaler Empfindlichkeit beeinflussen lassen.

Wer aber auch recht hat: ob die deutschen Ärzte mit ihrer Diagnose auf Krebs oder Madenzie mit seiner Diagnose auf hochgradige Knorpelhaut-Entzündung — die Einseitigkeit der Anschauung fehlt und daraus ist leider zu schließen, daß es auch mit der Einseitigkeit in der Behandlung des Patienten nicht zum besten bestellt ist. Prof. v. Bergmann, den der Kaiser nach San Remo gesandt hat, hält im Gegensatz zu Madenzie daran fest, daß im vergangenen Jahre die Erhaltung des hohen Patienten durch einen größeren operativen Eingriff (etwa Exstirpation der einen Kehlkopfhälfte) möglich gewesen wäre, daß aber solche Operation jetzt mit Rücksicht auf die schon erheblich gesunkenen Kräfte des Kronprinzen zu spät sei. Es ist das dieselbe Anschauung, welche die Professoren Stöckl und Schrötter im November vertraten.

Obwohl Professor v. Bergmann noch in San Remo weilt, nimmt er doch an der Behandlung des Kronprinzen keinen Antheil; die Bulletins sind auch von ihm nicht mitunterzeichnet. Er wollte nach Berlin zurückkehren, der Kaiser aber wünschte, daß er noch in San Remo bleibe. Er war dem Prinzen Wilhelm entgegengeereist und es wird vermuthet, daß der letztere den kaiserlichen Wunsch überbringen wird, den Kranken nach Berlin oder Potsdam überzuführen. Daß sowohl der Kaiser wie die Kaiserin nach San Remo reisen wollten, welcher Vorfall nur durch das dringendste Abmahn der Ärzte unausgeführt blieb,

zeigt das begreifliche lebhafteste Verlangen der kaiserlichen Eltern, den geliebten Sohn in dessen schweren Stunden in der Nähe zu wissen.

Die nächsten Tage schon werden Aufklärung darüber bringen, ob die Ueberstiedlung des hohen Kranken in jetziger Jahreszeit angänzlich erscheint. Es ist allerdings ein gewisser Zweifel berechtigt, ob Madenzie bei der ihm wohl bekannten in Deutschland gegen ihn bestehenden starken Antipathie den hohen Patienten nach Berlin oder Potsdam begleiten würde; andererseits besitzt aber Madenzie nach wie vor das volle Vertrauen des Kronprinzenlichen Paares und hat auch bei der Behandlung die Oberleitung.

Ueber den weiteren Verlauf der Krankheit wird das deutsche Volk leider nur höchst mangelhaft unterrichtet werden können. Die Kararbeit der amtlichen Berichterstattung, so schreibt die „Köln. Ztg.“, wird das Bedürfnis genauerer, die Sachlage klarer wiedergebender Mittheilungen nur um so reger machen, und wenn das deutsche Publikum von seinen eigenen Zeitungen nicht mehr über das unterrichtet wird, was ihm so nahe am Herzen liegt, so wird es sich den der Erfahrung gemäß höchst unzuverlässigen, in unverantwortlicher Weise gefärbten Darstellungen ausländischer Blätter zuwenden. Wir wollen nicht einmal von französischen Zeitungen reden, welche die widersinnigsten, zum Theil selbst in dieser Sache von Deutschen eingeleiteten Erfindungen verbreiten; auch die ihre französische Kollegin sonst hoch überragende englische Presse trägt das Ihrige dazu bei, ganz falsche Bilder von den Verhältnissen in San Remo zu geben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Berliner mit dem Hofe in naher Fühlung stehenden Kreisen neigt man seit den letzten Tagen einer tiefschmerzlichen und düsteren, schier hoffnungslosen Auffassung der Lage bezüglich der Krankheit des Kronprinzen zu. So verbreitet ein Local-Korrespondent, der über Ereignisse in Hofkreisen sich recht oft sehr verlässlich informiert erwiesen hat, folgende Meldung: „Jetzt tritt auch die Hofgesellschaft aus der Reserve heraus, welche sie bisher angefangen des Leidens unseres Kronprinzen sich aufzulegen hatte. Man macht in diesen Kreisen kein Hehl mehr daraus, daß wir nach Lage der Krankheit auf Alles gefaßt sein müssen. Namentlich erfährt man, daß ganz abgesehen von der wirklichen Natur des Leidens, der Kräftezustand des Thronfolgers bei Weitem nicht so günstig ist, wie er selbst noch in letzter Zeit vielfach geschildert wurde. Hiermit in Uebereinstimmung ist die außerordentliche Abnahme des Körpergewichtes, das in wenigen Tagen ca. 90 Kilo, Anfang November 72 Kilo und Mitte Februar nur noch 58 Kilo betragen haben soll. Dieser Gewichtsverlust entsprechend soll auch das Aeußere des theuren Prinzen sich verändert haben. Der Körper ist stark abgemagert und erscheint nicht mehr so groß, das bleiche Gesicht ist um Wangen und Mund eingefallen, Haupthaar und Bart sind grauer als zuvor, und die einst so stolze Haltung ist gebückt. Zu dem Bilde des gealterten Mannes trägt auch das Fehlen sämmtlicher Vorderzähne bei, die entfernt wurden, um einen frei-

eren Blick in den Kehlkopf und eine leichtere Behandlung des örtlichen Leidens zu ermöglichen.“

Ein Korrespondent des „Fr. Z.“ telegraphirt aus Berlin: „Aus bester Quelle erfährt Ihr Korrespondent von soeben hier eingetroffenen Mittheilungen aus San Remo, die in Kreisen, die über jede Beunruhigung durch Sensationsberichte unzweifelhaft erhaben sind, die tiefste Niedergeschlagenheit erzeugen mußten. Nach Mittheilungen, die keineswegs etwa einseitig von einem oder dem anderen Arzte herrühren, und die auch in Berliner Hofkreisen aufs ernste gewürdigt werden, ist leider mit der erschütternden Annahme zu rechnen, daß das Leben des hohen Leidenden nur noch nach Wochen bemessen werden kann. Der ganze Kehlkopf ist bereits in weit vorgeschrittenem Maße von der tödtlichen Krankheit zerfetzt, und weiter unten im Schlunde hat sich eine Wucherung gezeigt, die auch die Gefahr der Katastrophe näher bringen muß. — Die Redaktion des „Fr. Z.“ bemerkt hierzu: „Aus naheliegenden Gründen haben wir längere Zeit die Mittheilung unseres, besonders gut unterrichteten Gewährsmannes unterdrückt, doch glauben wir nunmehr dem Publikum die volle Wahrheit schuldig zu sein, nachdem auch anderweite Informationen und die außerordentlich traurige Wahrscheinlichkeit gebracht haben, daß das Leben unseres theuren Kronprinzen längere Zeit nicht mehr dauern wird.“

— Des bereits früher mitgetheilten Gerüchts, das in parlamentarischen Kreisen geht und welches besagt, es seien Maßnahmen bezüglich einer Stellvertretung des Kaisers beabsichtigt, thut die „Nordd. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle Erwähnung, ohne daran irgend welche Bemerkung zu knüpfen. Man schließt daraus in politischen Kreisen, daß jene Mittheilung doch auf positiverem Grunde ruhen dürfte. Schon vor etwa Monatsfrist wurde von einem Gerücht gemeldet, nach welchem die Frage einer etwaigen Mitregentschaft erörtert wurde. Eine Mitregentschaft — so folgerte man damals in der Presse — könnte vielleicht nur den Zweck haben, dem Kaiser gewisse physisch anstrengende Arbeiten abzunehmen, beispielsweise die Unterschrift von Anstellungs-Decreten und dergleichen mehr. Die Situation, wie sie gegenwärtig beschaffen ist, eine ganz ungewöhnliche und unvorhersehbare. Im normalen Verlauf der Dinge wäre der Kronprinz der natürliche Stellvertreter des Kaisers und in dem oben ange deuteten Sinne der natürliche Mitregent gewesen. Da der Kronprinz außerhalb Deutschlands weilt und voraussichtlich dort noch einige Zeit weilen muß, da ferner sein augenblicklicher Gesundheitszustand gebietet, ihm zum Mindesten in demselben Maße wie dem Kaiser jede Anstrengung zu ersparen, so ist es eben so natürlich, daß die etwaige Mitregentschaft in der oben umschriebenen Begrenzung dem Prinzen Wilhelm zufällt. Möglicherweise hat Prinz Wilhelm bei seiner jetzigen Reise nach San Remo die Aufgabe, von dem Kronprinzen die formelle Zustimmung zu diesem Verzicht auf die möglicherweise im Laufe einer nahen Zeit nöthige Stellvertretung bei der Unterzeichnung einzuholen.

— In der Zeit der lebhaftesten Kriegsbefürchtungen, welche der Rede des Reichskanzlers vom 6. Februar vorausging, ist die Frage, ob das preussische Eisenbahnnetz in den östlichen Grenzpro-

„Künzen“ im Kriegsfall dem Bedürfnis entsprechen, eingehend erörtert worden. Eine anscheinend aus militärischen Kreisen kommende Auseinandersetzung in der „N. Pr. Stg.“ forderte „zweigleisige Bahnen auf allen wichtigen Strecken, auf den einseitigen Strecken zahlreiche Ausweichstellen und Blockstationen“. Demgemäß wurde ein Ausbau der ostpreussischen und pommerischen Bahnen im Interesse der Landesverteidigung auf das Dringendste verlangt. Diefem Verlangen scheint jetzt Folge gegeben zu werden, denn der Bundesrath wird sich dieser Tage mit der Vorlage betr. den Bau einer Anzahl strategischer Bahnen im Osten Deutschlands beschäftigen. Der hierfür nothwendige Betrag dürfte sich auf etwa 18 bis 19 Mill. Mk. belaufen. Wahrscheinlich wird dem preussischen Landtage eine ähnliche Vorlage zugehen, deren Bedarf jedoch erheblich niedriger sein würde, da das Reich in diesem Falle die Kosten zum Theil ganz, zum Theil bis zu 60 pCt. zu tragen hat.

— Frankreich. Das Zuchtpollzeigericht zu Paris hat vorige Woche in dem Prozeß gegen Wilson und Genossen wegen des Ordenshandels das Urtheil verkündet. Wilson wurde zu zwei Jahren Gefängnis, dreitausend Francs Geldbuße und Verlust der Ehrenrechte auf fünf Jahre verurtheilt. Ribaudou wurde zu acht Monaten, Dubreuil zu vier Monaten und Lebert zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Frau Rattazzi wurde freigesprochen. In der Begründung des Urtheils heißt es, Wilson habe das öffentliche Rechtsbewußtsein und die öffentliche Moral verlegt. — Man wird in vielen Kreisen Frankreichs dieses Urtheil mit großer Befriedigung entgegennehmen, denn Daniel Wilson ist einer der meistgehassten Männer in Frankreich.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Wie das „Zw. Wchbl.“ schreibt, feierte am 1. März der in Zwickau lebende Pfarrer emer. Dr. Johann Georg Fr. Rosenmüller, Ritter I. R. des R. S. A. D. in aller Stille sein 50jähriges Doktor-Jubiläum, wozu das Evang. Luth. Landesconsistorium den Jubilar mit Aussprache aufrichtiger Freude und mit herzlichem Glückwunsche beehrt hat. Herr Dr. Rosenmüller bekleidete bekanntlich 18 Jahre lang, und zwar bis zu seiner Emeritierung, die hiesige Pastorstelle.

— Dresden. Eine hiesige Wöchnerin hat am Vortage früh 6 Uhr, während ihr Pfleger auf kurze Zeit zu einer häuslichen Verrichtung aus dem Zimmer sich entfernt hatte, das Rasirmesser ihres Gatten ergriffen und sich einen handbreiten Schnitt in den Unterleib beigebracht. Die Frau, welche an heftigem Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu leiden hatte und seit mehreren Tagen im Wahnsinn sich befand, starb nach 6stündigem Leiden an den Folgen des beigebrachten Schnittes.

— Vom 16.—18. Juni a. c. findet in Dresden der III. Deutsche Scat-Congress statt. Derselbe soll durch ein Scat-Tournoi, einen Commerc, Festessen, Festspiel im Residenz-Theater sowie einer Dampfer-Parthie nach der Bastei und dergl. gefeiert werden. Abgesehen davon, daß Dresden vermöge seiner Lage sich zur Abhaltung allgemeiner Festlichkeiten besonders eignet, bietet auch das Local-Comité, welches sich gebildet hat, Garantie für treffliches Gelingen des Festes selbst. Das Local-Comité (Adresse: Local-Comité für den III. Deutschen Scat-Congress, Dresden) ist zu jeder näheren Auskunft gern bereit.

— Ein seltener Rechtsstreit beschäftigte dieser Tage das Dresdner Königl. Amtsgericht. Vor längerer Zeit bestellte sich nämlich ein Einwohner in dem unweit der Residenz gelegenen Dorfe P. bei einem Tischlermeister in der Ueberzeugung, daß er bald mit dem Leben abschließen werde, einen Sarg. Der Meister vom Hobei führte auch sehr bald den Auftrag aus und sandte nach einiger Zeit dem Besteller mit dem Bemerkten, der Sarg stehe zur Verfügung, die auf 120 Mk. lautende Rechnung zu. Da Zahlung nicht erfolgte und alle Mahnungen fruchtlos blieben, klagte der Handwerker, und vor Gericht bewängelte nun der Gegner die Qualität des Streitobjektes mit dem Hinweis, er habe sich ausdrücklich einen eichenen Sarg bestellt. Der Tischlermeister bestritt diese Behauptung, unterstützt durch Zeugenaussagen, und gab nur zu, daß der Auftrag auf einen eigenen Sarg des Bestellers gelautet habe. Der Prozeß war sonach für den Beklagten verloren, und von rechtswegen hätte dieser den Sarg gegen Zahlung von 120 Mk. übernehmen müssen; allein die Angehörigen des Bestellers traten nunmehr als Vermittler auf, und so kam ein Vergleich zu Stande, wonach der Kläger eine Entschädigung von 30 Mk. und die freie Verfügung über den Sarg erhielt und der Beklagte sich zur Tragung der Prozeßkosten verpflichtete.

— Leipzig. Betreffs des Brandes der Lutherkirche schreibt das „Leipz. Tagebl.“ Folgendes: „Es ist kein Zweifel mehr darüber, daß der Brand durch die Centrallustheizung der Kirche entstanden ist, ein Fall, der nicht vereinzelt dasteht und auf den die Architekten und Ingenieure ein sehr ernstes Augenmerk werben richten müssen. Die Centrallustheizung ist so beschaffen, daß in einem Keller-raum ein großer Heizofen sich befindet, in welchem

die Luft erhitzt wird, die dann durch Leitungskanäle, welche durch eiserne Gitterplatten abgedeckt sind, in die Kirche geleitet wird. Es liegt nun die Vermuthung sehr nahe, daß diese eintretende sehr heiße Luft die neben dem Hauptkanal hohlgelagerten hölzernen Dielenfußböden durch irgend welche Zufälligkeit, z. B. durch einen Funken, zur Entzündung gebracht und daß das Feuer hierauf die darüber stehenden Kirchenbänke mit erfaßt hat. Die Flammen haben sich alsdann der in unmittelbarer Nähe befindlichen Orgel-empore mitgetheilt. Die Uebertragung war eine sehr leichte, weil die hölzernen Säulen, durch welche die Empore getragen wird, ein nicht minder gutes Material zur Fortpflanzung des Feuers darboten und auf der Empore selbst ganz besonders das trockene Holz des Orgelbaues den Stoff zu rapider Verbreitung des Brandes bildete. Diese war eine so gewaltige, daß das Feuer sich durch den in der Kirche beim Eingreifen der Feuerwehr entstandenen Luftzug im Ru zu den weiteren Emporen hinanpflanzte. Der große Thurm, welcher an die Orgelempore angrenzt, wurde ebenfalls vom Feuer erfaßt und sein innerer Ausbau bis zur Thurmuhr stark beschädigt. Schließlich zuckte das Feuer bis zur Führung des Sternengewölbes hinauf und auch der sogenannte Dachreiter ging in Flammen auf, worauf der darunter angebrachte mächtige Kronleuchter herabstürzte. Der bauliche Zustand der Lutherkirche, wie er sich nach dem Brande darstellt, ist folgender: Das große Kirchengewölbe hat dem Feuer selbst guten Widerstand geleistet, aber durch das massenhafte auf und in dasselbe geschleuderte Wasser ist es selbstverständlich nicht unberührt geblieben, was namentlich an dem herabgefallenen Puz zu erleben ist. Ausgeschlossen ist nach dem Urtheil der Sachverständigen, daß das Gewölbe so gelitten hat, daß es erneuert werden muß. Auch die Außenmauern der Kirche sind intakt geblieben und wird das Mauerwerk bei Wiederherstellung der Kirche benützt werden können. Der Dachreiter muß neu aufgesetzt werden, desgleichen der kleinere Thurm und der große Glockenthurm bedarf der Erneuerung seines inneren Ausbaues bis zur Höhe der Thurmuhr. Die innere Einrichtung der Kirche ist zum größten Theil zerstört, auch das Holzwerk der Emporen ist angegangen und kann in seinem jetzigen Zustande kaum verbleiben. Der Altar und die Kanzel sind zwar erhalten geblieben, sie haben aber durch Wasser und Rauch in ihrer äußeren Erscheinung gelitten.

— Chemnitz. Das „Chem. Tagebl.“ schreibt bezüglich der Typhus-Epidemie: „Trotz unserer wiederholten, auf amtlichen Ermittlungen beruhenden Mittheilungen über die Typhuserkrankungen hier, bringen auswärtige Zeitungen noch Nachrichten, welche den Stand der Epidemie ins Maßlose übertreiben. In Folge davon gelangt an uns von berufener Seite folgende Klarstellung. „Daß unabwendbare allgemeine Uebel, zumal wenn der Mensch nicht sicher ist, von denselben befallen zu werden, eine gewisse Erregung in den Gemüthern erzeugen und Phantasiebilder entstehen lassen, ist erklärlich; bedauerlich aber ist es, wenn sich in dem betroffenen Orte Leute finden, welche solche Phantasiebilder als Thatsachen in Zeitungen veröffentlichen, da hierdurch die Aufregung vergrößert und das Uebel verschlimmert wird. Noch verwerflicher ist es, wenn die Verbreiter solcher Nachrichten, um für letztere den Schein der Wahrheit zu erwecken, das Uebel zu begründen und als natürliche Folge wiederum erdichtete Zustände hinzustellen suchen. Denn nur für den Kenner der Verhältnisse wird durch die Verbreitung der hierbei aufgestellten Behauptungen das mangelnde Verständniß der Verbreiter jener Nachrichten offenbar. Uns liegt eine Nachricht einer Berliner Zeitung vor, in welcher die engbedöckerten Arbeiterdiertel als Herd und „traurige“ Wohnungsverhältnisse, sowie „fragwürdige“ Ernährung der ärmeren Klassen daselbst als Ursachen der Epidemie bezeichnet werden. Die Unwahrheit dieser Behauptung wird schon durch die Thatsache bewiesen, daß die Krankheit sich nicht in einzelnen Stadttheilen häuft, sondern über die ganze Stadt zerstreut auftritt und die Arbeiterbevölkerung nicht mehr und nicht in einem höheren Grade befallt als die übrigen Einwohner. Im Gegentheil wird im Verhältnisse der Zahl der letzteren zur Arbeiterbevölkerung hier die Arbeiterbevölkerung von der jetzigen Epidemie weniger heimgesucht. Die Ernährung des Menschen, soweit sie nicht vom eigenen Willen und Verständniß beeinflusst wird, hängt ab vom Erwerbe und der Erwerb der hiesigen Arbeiterbevölkerung gehört zu den besseren im Deutschen Reich, wie auch die eine sichere Grundlage für die Beurtheilung hierüber bietende Vergleichung der ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher Handarbeiter zeigt, welche Löhne von den Oberbehörden zufolge des Krankenversicherungsgesetzes auf Grund eingehender Ermittlungen festgestellt worden sind. Was weiter die Wohnungsverhältnisse hier betrifft, so enthält der vom Stadtrathe hier herausgegebene Verwaltungsbericht auf das Jahr 1886 S. 42 flg. ausführliche statistische Erhebungen hierüber und ein Vergleich der daselbst geschilderten Verhältnisse mit den Zuständen, wie sie in anderen Großstädten bestehen, ergibt, daß die hiesigen Wohnungsverhältnisse entschieden nicht schlechter sind, als anderwärts, ja sogar besser als in einer großen

Anzahl anderer Städte, in verschiedenen Beziehungen insbesondere besser als in Berlin.“

— Freiberg. Die größte Esse auf dem Festlande soll die Esse werden, welche für die dem Staate gehörigen Halsbrücker Schmelzhüttenwerke bei Freiberg in Sachsen errichtet wird, um den schädlichen Hüttenrauch in möglichst hohe Luftschichten zu leiten und dadurch den Beschwerden der Landwirthe in der Gegend über Schädigung ihrer Felder und ihres Viehstandes und den immer wiederkehrenden Entschädigungsansprüchen ein Ende zu machen. Die Esse soll so hoch geführt werden, als es überhaupt möglich sein wird. Nach den von der sächsischen Regierung dem Landtage gegebenen Mittheilungen über den bevorstehenden großartigen Bau haben die bis jetzt ausgeführten höchsten Essen folgende Höhen: Port Dundas, Glasgow 138 Meter, St. Kolloz, Glasgow 132,7 Meter, Mechernich, Rheinland 131,1 Meter. Auch größere Höhen werden sich ohne sehr erhebliche Vermehrung der technischen Schwierigkeiten erreichen lassen; dagegen steigen die Baukosten mit der Höhe sehr rasch.

— Aus Weindöbla berichtet man den „Dr. Nachr.“ nachstehendes Geschichtchen: Dasselbst besaßen ein Paar alte Leute, das Ehepaar Pepschle, einen zahmen Raben (wohl eine Krähe?); sie hatten das Thier aufgezogen und pflegten es bereits 6 Jahre. Wenn Pepschle in's Dorf ging, so begleitete ihn der Vogel, theils hüpfte er auf der Straße nebenher, theils flog er eine Strecke. Hatte sein Besitzer eine Berrichtung in einem Hause, so flog der Vogel auf einen in nächster Nähe befindlichen Baum oder setzte sich auf das Hofthor. Blieb sein Herr zu lange drin, rief er ihn wieder heraus. Kurz, die alten Leute hatten ihre herzlichste Freude über das Thierchen. Vor einigen Tagen nun saß der Vogel im Hofe auf dem Gartenspalier. Da ging zufällig ein Forstgehilfe vorüber und schoß denselben todt. Darüber haben sich die alten Leute so alterirt, daß sie tief sinnig und traurig geworden sind. Der Forstgehilfe hatte keine Ahnung, daß sein Schuß einem zahmen Vogel gegolten hatte.

In einem schwachen Augenblick.

Von Arthur Zapp.

(9. Fortsetzung.)

Seine Augen weiteten mit einem Ausdruck der tiefsten ehrlichsten Liebe auf ihrem Antlitz.

„Es ist wahr, Alma. Ich verlangte von Ihnen Stillschweigen, weil ich wollte, daß meine Mutter Sie erst näher kennen und lieben lernen solle, bevor ich ihr das Geständniß meiner Liebe machen würde. Aber Sie sind grausam. Sie wollen mich von Ihrem Anblick verbannen.“

„Ich hat Sie nur,“ entgegnete sie in leisem, zitternden Ton, „auf unsere heimlichen Zusammenkünfte zu verzichten, bis Sie Ihrer Mama die Liebe, mit der Sie mich beehren, entdeckt haben würden.“

„Nun — ich bin damit einverstanden.“

„Einverstanden? Und doch sind Sie hier?“

„D, ich bin nicht damit einverstanden, Sie nicht zu sehen,“ lachte er. „Ich bin nur damit einverstanden, daß Sie recht haben. Alle Welt soll es wissen, daß ich Sie liebe. Ihre Selbstachtung ist nicht ohne Einfluß auf die meinige geblieben. Und nun, Alma, schenken Sie mir nicht endlich einen freundlichen Blick?“

„O Graf Erich!“ rief sie überrascht aus, indem sie ihre Augen leuchtenden Blickes zu ihm erhob.

„Graf Erich! So darf es nicht aus dem Munde meines zukünftigen Weibchens heißen. „Erich“, oder noch besser „lieber Erich!“ Mein Lieb, ich will nun mit Ihnen gehen und den Vater um Ihre Hand bitten und noch heute Abend will ich meiner Mutter eröffnen, daß meine Wahl getroffen ist.“

„Erich! Das wollen Sie thun — im Ernst?“ Ihr Gesicht hatte sich plötzlich aufgehellt. Der Sonnenschein des reinsten Glückes lagerte auf ihrem reizenden Antlitz, des Glückes, das sie empfand bei dem Gedanken, daß sie nun nicht mehr die heiße Liebe, welche sie für Erich empfand, tief in ihr Herz verschließen brauche, daß sie nun ihren Vater an ihrem Glücke theilnehmen lassen könne.

„Mein Liebling,“ rief er ersten Tones aus, indem er sie an sich zog. „Hier blide mir in die Augen und vernimm meinen heiligen Schwur, daß ich nie — nie von Dir lassen werde, daß von nun an uns nichts trennen soll!“

„Nichts, Erich?“

„Nichts, mein Lieb! Und hier nimm dieses Siegel meines Gelöbnisses.“

Zum erstenmale fanden sich ihre Lippen zu langem beseligenden Kusse. Arm in Arm machten sie sich nun langsam auf den Weg nach der Stadt, plaudernd und scherzend, sich jede Phase ihrer Bekanntschaft ins Gedächtniß zurückrufend.

„Du weißt nicht, Erich,“ sagte sie lächelnd, „daß ich am Tage Deines Unfalls dem Papa glückliche Tage für uns prophezeit hatte. Freilich ahnte ich damals nicht, daß es nun so in Erfüllung gehen würde.“

„Ich wußte das schon damals,“ entgegnete er. „Ja, sieh mich nur nicht so ungläubig an! Von dem ersten Augenblick, als ich Dich sah, stand es in mir fest, Du und keine andere solltest meine Frau werden.“

Als
aus dem
walde fe
Da sie
Rut Pa
Arm.
ins Gefi
verdeckt
den war
Ausdruc
zog er s
„Ab.
Maler is
nehmlich
entgegen
„Ba
alter Fr
„Er
ihn Pap
sicher, de
gnügen l
Papa la
fort, id
„Nu
Gedanken
„Ich
während
obgleich
sehen, ru
Erinneru
„Da
glaubte,
„Nid
Ich hatt
zu lerner
ging mi
Hand.
mich ein
in meine
nehme C
aus dem
„Da
„aber le
vorhande
fallen.
mich fra
ganz bel
Luft, sid
„Be
übrig, a
wären n
„Graf
zimmer
begab, u
ihrem B
„Unte
stillen P
lagert be
„Da
Monat,
in kurzer
nachgera
Dennoch
reiche A
Doktors
muß ein
Mutter
der jung
beschlosse
„Es
Mädch
Eltern se
in einem
Sicherhe
Vater un
anwesend
„Sie
Freude
wenn ih
und vor
machen.
dennoch,
Verbind
höchste
geben w
macht u
Vermuth
sein wür
er sich
darauf
Einwilli
neinung.
„Der
verstrich
hören li
ins Bim
„Ru
ihn erw
„Du
jedes w

Als sie sich der Stadt näherten, zog sie ihren Arm aus dem feingigen, um den bösen Jungen in Marienwalde keinen Stoff zu hochstehenden Bemerkungen zu bieten. Da sie aber in die Hauptstraße einbogen, kam ihnen Kurt Hagen entgegen, seinen Zeichenapparat unter dem Arm. Der weite breitlämpige Filzhut, den er tief ins Gesicht gedrückt hatte, beschattete seine Augen und verdeckte den langen giftigen Blick, den er auf die beiden warf. Als er an ihnen vorüberging, hatte sich der Ausdruck seines Gesichtes geändert und höflich grüßend zog er seinen Hut.

„Ah,“ sagte der Graf zu seiner Begleiterin, „der Maler ist noch hier. Dein Freund muß besondere Annehmlichkeiten in Marienwalde entdeckt haben, die ändern entgehen.“

„Kenne ihn nicht meinen Freund, Erich,“ bemerkte sie. „Warum denn nicht, mein Schatz, ist er nicht ein alter Freund Deines Vaters?“

„Er sagt es; aber ich kann mir nicht denken, daß ihn Papa jemals besonders gern gehabt hat. Ich bin sicher, daß seine Anwesenheit hier ihm sehr wenig Vergnügen bereitet. Ich sollte das zwar nicht sagen, denn Papa ladet ihn immer ein. Indessen,“ fuhr sie zögernd fort, „ich habe mir gedacht —“

„Nun?“ ermunterte er. „Du weißt, alle Deine Gedanken interessieren mich.“

„Ich habe mir gedacht, Papa muß mit Herrn Hagen während Namas Lebzeiten bekannt gewesen sein und obgleich Papa sich freut, einen alten Freund wiederzusehen, ruht dessen bloße Erscheinung in ihm doch traurige Erinnerungen wach.“

„Das ist möglich, mein Lieb. Aber sage mir, ich glaube, Du wärest sehr eingenommen von ihm?“

„Nicht von ihm,“ lachte sie, „nur von seiner Kunst. Ich hatte mir immer gewünscht, einen Künstler kennen zu lernen. Und dann war er immer so gefällig und ging mir bei meinen Skizzen mit Rath und That zur Hand. Aber als ich ihn näher kennen lernte, überkam mich eine gewisse Antipathie gegen ihn und so oft er in meine Nähe kommt, kann ich eine gewisse unangenehme Empfindung nicht überwinden.“

„Nun, dann möchte ich, der Mensch mache sich bald aus dem Staube!“

„Das ist auch mein Wunsch,“ entgegnete sie lächelnd, „aber leider ist wenig Aussicht auf Erfüllung desselben vorhanden. Es scheint ihm hier ausgezeichnet zu gefallen. Neulich bekam ich einen schönen Schreck, als er mich fragte, ob ich nicht glaubte, daß Marienwalde ein ganz behaglicher Ort zum Leben wäre. Er hätte wohl Lust, sich für immer hier niederzulassen.“

„Wenn er Dich nicht aufgeben will, so bleibt nichts übrig, als daß Du seinen Verkehr aufgibst. Doch da wären wir ja. Nun, Herz, bete für mich.“

Graf Woldemar suchte den Doktor in seinem Studierzimmer auf, während Alma sich in das Wohnzimmer begab, um dort das Resultat der Unterredung zwischen ihrem Vater und Erich abzuwarten.

Unterdessen stellte Kurt Hagen, der sich an einem stillen Plätzchen in der Umgebung des Städtchens gelagert hatte, folgende Betrachtungen an.

„Das ist nun schon das dritte Mal in diesem Monat, daß ich die beiden beisammen treffe oder doch in kurzer Entfernung von einander. Das kommt mir nachgerade verdächtig vor. Sie ist schön, er jung! Dennoch glaube ich nicht, daß er, der vornehme und reiche Aristokrat, irgend welche ernste Absichten auf des Doktors Tochterlein haben sollte. Doch gleichviel, ich muß ein Auge auf die beiden haben. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Ich kann nicht zugeben, daß mir der junge Bursche meine Pläne kreuzt; ich habe es fest beschlossen, die schöne Alma muß mein werden.“

VI.

Es sind das unruhige Minuten für ein junges Mädchen, wenn der Auserwählte ihres Herzens den Eltern seine Wünsche entdeckt. Auch Alma befand sich in einem nervös erregten Zustande, obgleich sie mit Sicherheit den Verlauf der Unterredung zwischen ihrem Vater und Erich voraussagen konnte, als wäre sie selbst anwesend.

Sie sagte sich, daß ihres Vaters Herz eine aus Freude und Stolz gemischte Empfindung erfüllen würde, wenn ihm Graf Erich von seiner Liebe erzählen werde und von seinem Wunsche, seine Alma zur Gräfin zu machen. Dann sah sie in ihrem Geiste, wie der Papa dennoch, obgleich er persönlich sich von der Idee einer Verbindung seiner Tochter mit ihm, dem Grafen, aufs höchste befriedigt erklärte, seine Einwilligung nicht früher geben wolle, als bis er der Gräfin das Geständniß gemacht und ihre Genehmigung erlangt habe. Und die Vermuthung, daß dies die einzige Antwort des Vaters sein würde, hatte Alma dem Geliebten mitgetheilt, als er sich anschickte, den Doktor aufzusuchen. Erich hatte darauf lachend geantwortet, daß eine bedingungsweise Einwilligung immerhin besser sei, als eine positive Verneinung.

Der Zeitraum einer halben Stunde mochte ungefähr verstrichen sein, als Erichs Schritte sich im Korridor hören ließen. Einige Minuten später trat er zu Alma ins Zimmer.

„Nun hatte ich recht oder unrecht?“ fragte Alma, ihn erwartungsvoll anblickend.

„Du hattest recht, Herz. Dein Vater verweigert jedes weitere Eingehen auf den Gedanken an unsere

Verbindung, bis nicht meine Mutter ihre Einwilligung gegeben haben würde.“

„Ich wußte es, Erich,“ entgegnete sie, „und meines Vaters Ansicht ist ganz die meinige. Doch sage mir, wie nahm er Dein Geständniß auf, war er sehr erfreut? Sagte er nicht, daß ihn unsere Vereinigung glücklich machen würde?“

„Allerdings,“ war des Grafen zögernde Antwort, „schließlich schien es mir, als ob er sich derartig äußerte. Doch um die Wahrheit zu gestehen, anfänglich konnte ich nicht aus dem Eindruck flug werden, den meine Worte auf ihn machten. Er starre mich an, als ob ich ihm irgend etwas Entsetzliches mittheilte und er sah sehr bekümmert aus. Als ich aber nach und nach warm wurde und ihm mein ganzes Herz ausschüttete, als ich ihm betheuerte, wie heiß und unüberwindlich meine Liebe sei, wie ich mein ganzes Leben der Aufgabe widmen wolle, Dich glücklich zu machen, da wurde auch er wärmer; er sagte mir die schmeichelhaftesten Dinge, die ich gar nicht wiederholen kann —“

„Ist auch nicht nöthig,“ scherzte Alma, „ich kann mir schon denken, was er gesagt hat. Und dann?“

„Dann sagte er, daß unsere Heirath weder von Dir noch von ihm abhänge, sondern lediglich von mir und meiner Mutter. „Nun, was mich betrifft,“ entgegnete ich ihm lachend, „so ist die Sache bereits in Ordnung.“

„Mag sein, mag sein!“ antwortete er. Und — ich muß gestehen, dabei hatte es den Anschein, als ob ihm mein längerer Verweilen nichts weniger als unangenehm sei.“ „Dann,“ fuhr er fort, „sprechen Sie mit der Frau Gräfin. Wenn Sie deren Jawort erlangen, so sprechen wir weiter über den Gegenstand. Doch bis dahin vermeiden Sie um Almas Willen, sie zu sehen.“ Wenigstens, nahm ich das Wort, erlauben Sie mir, meiner Mutter zu sagen, daß sie nicht gegen unsere Verbindung sind, Herr Doktor! „Ich — dagegen? Nichts in der Welt, Herr Graf —“ so schloß er, „könnte mir mehr Freude bereiten, als eine solche Verbindung meiner Tochter!“

„Der liebe Papa! Erich, Du darfst ihm nicht zürnen, weil er nicht sofort mit Freuden Ja sagte.“

(Aussprechung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die Stadt Bergen (Norwegen) brennt. Eine große Verwüstung soll angerichtet worden sein. — Bergen ist nächst Christiania die volkreichste Stadt Norwegens. Sie hat 47,000 Einwohner und die Häuser sind zumeist von Holz.

— Bevölkerungsbewegung in Deutschland und Frankreich. Das kaiserliche statistische Amt veröffentlicht in dem soeben erschienenen Dezemberheft des Jahrgangs 1887 seiner Zeitschrift eine Nachweisung über die im Laufe des Jahres 1886 im deutschen Reich erfolgten Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle und theilt hierbei zum Vergleich die Hauptdaten über die Bewegung der französischen Bevölkerung mit. Wir entnehmen diesen Zusammenstellungen, daß im Jahre 1886 betragen hat die Zahl der

	Eheschließungen	Geborenen	Gestorbenen
Deutschland	372,318	1,814,444	1,302,049
Frankreich	283,193	956,363	903,803

Während sonach in Deutschland der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen sich auf 512,395 belief, erreichte derselbe in Frankreich nur 52,560. Auch relativ war die natürliche Bevölkerungszunahme in Frankreich erheblich schwächer als im deutschen Reich. Berechnet man nämlich das Verhältnis dieser und der übrigen Zahlen zur mittleren Bevölkerung des bezeichneten Jahres, die sich für das deutsche Reich auf 47,103,000, für Frankreich auf 38,219,000 Einwohner stellt, so kamen auf 1000 Einwohner

	Eheschließungen	Geborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß
Deutschland	7,9	38,5	27,6	10,9
Frankreich	7,4	25,0	23,6	1,4

— Görlitz. Ein junges Mädchen hatte sich hier wahrsagen lassen, und die Kartenlegerin hatte ihr prophezeit, daß sie das erste Vierteljahr ihrer Lebensjahre nicht überschreiten würde. Dies hatte sie dem abergläubischen Mädchen so eindringlich erzählt, daß letzteres kürzlich nach Dresden fuhr und in der Elbe den Tod suchte. In einem hinterlassenen Briefe hatte das Mädchen die Angst geschildert, die es vor dem Ereigniß hatte, welches ihnen noch vor dem 25. Lebensjahre erfolgenden Tod herbeiführen würde. Der Name der Wahrsagerin ist der Behörde bekannt geworden.

— Ueber die Todesursache des Prinzen Ludwig von Baden schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Freiburg: Man liest gegenwärtig allerlei Versionen über die Veranlassung der Lungenentzündung des verstorbenen Prinzen Ludwig Wilhelm. Speziell ist von einem Fall die Rede, welchem der Prinz angewohnt haben und nach dessen Beendigung er mit dem Prinzen von Hessen noch eine längere Wanderung durch die Stadt in leichter Kleidung und bei sehr kalter Witterung angetreten haben soll. Auch der „Höllenvind“ spielt dabei natürlich eine Rolle. Die Erzählung ist ungenau. Fraglicher Fall fand allerdings statt; er wurde von dem Herrn v. Hillern-Blinck im „Jähringer Hof“ gegeben, und es wohnten ihm die beiden Prinzen bei. Morgens 4 Uhr fuhr

eine Droschke vor, um den Prinzen von Hessen abzuholen; die beiden Prinzen traten gemeinschaftlich aus dem „Jähringer Hof“ heraus. Prinz Friedrich Karl hat nun den Prinzen Ludwig wiederholt, die Droschke zu benützen, um zunächst selbst nach Hause zu fahren. Prinz Ludwig lehnte dankend ab; die paar Schritte nach seiner Wohnung, (die in der neuen Eisenbahnstraße in der Nähe des „Jähringer Hofes“ liegt) könne er ebenso gut zu Fuß zurücklegen, was er denn auch that. Der Prinz war nach dem Vericht eines Augenzeugen sehr erhitzt und schwitzte, als er in dem rauhen Wintermorgen nach seiner Wohnung zurückkehrte. Seine Kleidung war die Uniform ohne Valetot. Zu Hause angekommen, soll er noch ein kaltes Bad genommen haben. Tags darauf schon fühlte er sich unwohl. Das ist der Vorgang, von dem man glaubt, daß er den Keim zur tödtlichen Krankheit gelegt habe.

— Auskunft. Ein Mann fragt in einer Zeitung an, „wie lange Male leben?“ und erhielt die Auskunft: „Lange Male leben ungefähr ebenso wie kurze Male.“

Theater.

Trotz der Ungunst der Witterung war die vorgestrige Sonntags-Verstellung recht gut besetzt und fand das vaterländische Schauspiel, welches gut dargestellt wurde, die wärmste Aufnahme. Wir verfehlen nicht auf die heutige Vorstellung hinzuweisen. Zur Aufführung kommt die reizende Posse: Kyriak-Pyris, oder: Drei Sänger auf der Luftfahrt zum Benefiz für unsern beliebten Komiker, Herrn Emil Crustus. Die beiden Hauptpartien liegen in den Händen des Benefizianten und Frau Gotthe und wird das Stück durch neue Gesangseinlagen ausgestattet. Einen humoristischen Abend können wir zurecht erwarten. Möge das Benefiz Herrn Crustus ein volles Haus bringen.

Münchener Trauer.

Zu München, an der Isar Strand, War einst ein großes Trauern, So bei Civil, wie Militär Bei Bürger und bei Bauern.

Dem Künstler in dem Sammetrod, Dem Sträubten sich die Haare, Blau war der dicke Studio, Als lag' er auf der Bahre.

Die Viel auch, die Kellnerin, Weint pathoshaft ihre Schürze, Der Säugling in der Wiege schrie, Trotz seines Daseins Kürze.

Dem Bergler hing der Federhut Vom Kopf wie'n nasser Lappen, Trübselig promenirten auch Badfische mit den Wappen.

Es geißelte der Selcher sich Mit seinen Leberwürsten, Da stand der Hausknecht lebensfroh, Vergaß den Kopf zu bürteln.

Die Köchin salzte tiefgebeugt Die Supp' zum zehnten Male, Das Radweib stand an der Eck' Und sang ein Pastorale.

Der Schusterhub' die Stiefel trug Wie ein paar todt' Kagen, Und auf dem Markt das Weibervolk, Das hörte man nicht schwagen.

Ihr Heil'gen all', o Jemine! Was war denn nur geschehen, Daß alles lust'ge Leben konnt' Auf einmal stille stehen!

Die Spagen piffen's auf dem Dach In traurigen Akkorden, Es war das Maß vom Hofbräubier Fünf Pfennig theurer worden.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. Februar bis 3. März 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Ruhrwerksbesitzer Friedrich Richard Morgner hier, Nr. 373; dem Schneidemühlenerverwalter Louis Guido Hörning in Wiltschbau; dem Eisenhüttenwerkschlosser Johann Friedrich Schneider hier, Nr. 78; dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Härtel hier, Nr. 140c; dem Handarbeiter Friedr. Eduard Unger hier, Nr. 247. Eine Tochter: dem Binzelmacher Friedrich Rudolf Zuschärer hier, Nr. 279.

Gestorben: des Bürstenpolirers Friedrich Max Röber hier Nr. 400b S., Friedrich May, 5 M. alt; des Papierfabrikarbeiters Friedrich Alban Becker hier Nr. 41 L., Anna Marie, 10 M. alt; die unverheh. Näherin Christiane Caroline Köpfer hier Nr. 343, 66 J. 9 M. alt; des Schuhmachers Friedrich Albert Spigner hier Nr. 373 L., Louise Rosa, 2 J. alt; die Näherin Christiane Sophie verw. Männel geb. Seidel in Reuheide Nr. 6, 78 J. alt; des Bürstenfabrikarbeiters Ernst Ludwig Rödel hier Nr. 188b S., Ernst, 2 M. alt; der ansässige Handelsmann Friedrich August Kent hier, Nr. 211.

Chemnitzer Marktpreise

vom 3. März 1888.

Weizen russ. Sorten	9 Mt.	— Pf. bis 9 Mt. 50 Pf. pr. 50 Rlo
„ sächsl. gelb u. weiß	8	40 „ 8 „ 90 „ „ „
„ amerikanischer	—	— „ — „ — „ „ „
Roggen preussischer	6	10 „ 6 „ 25 „ „ „
„ sächsischer	6	— „ 6 „ 20 „ „ „
„ fremder	—	— „ — „ — „ „ „
Drangerke	7	25 „ 8 „ 25 „ „ „
Futtergerke	6	— „ 6 „ 50 „ „ „
Hafser, sächsischer,	5	40 „ 6 „ — „ „ „
Roherbisen	7	50 „ 9 „ — „ „ „
Mahl- u. Futtererbisen	6	50 „ 7 „ — „ „ „
Hen	3	— „ 4 „ — „ „ „
Stroh	2	— „ 3 „ — „ „ „
Kartoffeln	2	20 „ 2 „ 60 „ „ „
Butter	1	80 „ 2 „ 40 „ „ 1 „

Montag, den 12. März:
Viehmarkt in Wernegrün.
Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)
 Begründet im Jahre 1831.
 Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:
 35 Millionen 88 Tausend 149 Gulden 04 Kreuzer.
Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens-
Versicherung.
 Policen werden in **Reichsmark** ausgestellt.
 Zur Auskunftserteilung und zur Vermittelung von Versicherungen em-
 pfehlen sich als Agenten: **Adalbert Seyfert in Eibenstock.**
Oscar Böttcher in Stübengrün.

Ein ordnungsliebendes, in
 allen häuslichen Arbeiten er-
 fahrenes
Dienstmädchen
 findet in Chemnitz gegen guten
 Lohn angenehme Stellung bei
Frau Martha Weber,
 Chemnitz, Holzmarkt 5.

Tranben-Curstrifchen gratis.
 Husten, Heiserkeit, Hals-,
 Brust- & Lungenleiden etc.



Der rheinische Trauben-Brust-
 Honig ist das best bewährte, an-
 genehmste Haus- u. Genusmittel
 für Erwachsene und Kinder und
 durch unzählige Anerkennungen
 ausgezeichnet.
 Prospekte mit Geb.-Anw. und
 vielen Attesten bei jeder Flasche.
 Niederlage in **Eibenstock** bei E.
 Hannebohn, in **Schönheide** bei
 Rich. Lent, in **Johannegeorgen-**
stadt in der Apotheke, in **Leip-**
zig bei Apotheker R. D. Paulcke,
 Haupt-Depot.

Bahnhof Schönheide.
 Heute Dienstag:
Schlachtfest.
 Heute Dienstag, von Abends 8 Uhr ab
Bratwurstschmaus,
 wozu ergebenst einladet
Hermann Unger.

Ein fleißiges, ordnungsliebendes
Dienstmädchen
 wird möglichst bald zu mietzen gesucht.
 Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Im **Tüllausbessern** geübte
Stickmädchen
 werden gesucht. Zu erfragen in der
 Expedition dieses Blattes.

Gesangbücher
 empfiehlt **Emil Stölzel,**
 Buchbinder.

Heu und Stroh
 ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in
 der Expedition dieses Blattes.

Eine geübte **Plätterin**
 sucht **Richard Luchscheerer.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60, 70 Pf.

Einige geübte Ausbesserinnen
 werden für sofort gesucht. Von wem?
 sagt die Expedition dieses Blattes.

Der großen Nachfrage wegen führe ich von jetzt
 ab **sämmtliche Artikel**
Kurzwaaren,
 Knöpfe, Bänder, Borten, Besatzartikel, Näh-
 utensilien, und empfehle ich dieselben besonders für
Schneider und Schneiderinnen zu billig-
 sten Engros-Preisen.
A. J. Kalitzki Nachf.

Das Pianoforte-Magazin
 von
Gustav Hermann in Zwickau
 Richardstraße 5
 empfiehlt eine große Auswahl **Pianino** und **Flügel** zu billigsten Preisen
 bei mehrjähriger Garantie und werden auch gegen Ratenzahlung verkauft.

Former-Gesuch.
 Tüchtige Former für Kleinguß werden gesucht
Hammergut Wittigsthal
 bei Johannegeorgenstadt.

Schwarzseidene Kleiderstoffe
 in
Satin merveilleux, Satin-Rhadamé,
Satin-Duchesse, Croisé und Rips
 empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten in großer Aus-
 wahl zu billigsten Preisen
Oswald Richter,
Schneeberg.

Lilienmilch-Seife,
 von Carl John & Co., Köln am Rhein
 ist vermöge ihres hohen Gehaltes an
 Iris-Wurzel-Extract die einzige Seife,
 welche zur Pflege und Erhaltung eines
 schönen Teints unerlässlich ist; à Stück
 50 Pfg. **Theodor Schubart.**

Schweine.
 Käuserchweine und Ferkel sind von
 dato an abzugeben in der Deconomie-
 wirtschaft **Blauenhal.**

Logis-Vermietung.
 Zwei Stagen, von denen sich die
 eine auch zu Geschäftsräumen eignet,
 sind zu vermietzen durch
 Rechtsanwalt **Müller.**

Geflügel-Verein.
 Nächsten Donnerstag: **Versammlung**
 bei **Gustav Seidenfelder.**

Bekanntmachung.
 In der Privatklagsache des Hufschmieds Carl Ludwig **Götz** in
Carlsfeld, Privatklägers, gegen den Handelsmann Franz **Zettl** in
Sauerbad, Angeklagten, hat das königliche Schöffengericht zu Eibenstock
 für Recht erkannt:
 „Der Angeklagte wird wegen öffentlich verübter wörtlicher Be-
 leidigung des Privatklägers zu
zehn Mark Geldstrafe,
 an deren Stelle im Falle ihrer Uneinbringlichkeit
drei Tage Gefängniß
 treten, verurtheilt.
 Dem Beleidigten ist die Befugniß zuzusprechen, den ver-
 fügenden Theil des Urtheils auf Kosten des Angeklagten im
 „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock bekannt zu machen.
 Dem Beleidigten ist auf Kosten des Schuldigen eine Aus-
 fertigung des Urtheils zu ertheilen.
 Die Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Privat-
 kläger erwachsenen nothwendigen Auslagen werden dem An-
 geklagten auferlegt.“
 Eibenstock, den 1. März 1888.
Rechtsanwalt Müller.

Theater in Eibenstock
 (Feldschlächten).
 Dienstag, den 6. März 1888:
 Auser Abonnement. Cassenpreise. Zum
 Benefiz für Herrn **Grufus. Ayrich-**
Pyrik, oder: Drei Säger auf der
 Luftfahrt. Große Besse mit Gesang.
 Zu meinem Benefiz lade ergebenst ein.
Emil Grufus.
 Anfang 8 1/4 Uhr.

Todes-Anzeige.
 Freunden und Bekannten zeigen
 wir hiermit an, daß unser guter
 Sohn und Bruder, der Schrift-
 setzer **Hermann Siegel** nach
 dreiwöchentlicher Krankheit am
 Sonntag Abend verstorben ist.
 Die Beerdigung findet in Chem-
 nitz statt. Um stille Theilnahme
 bitten
Die trauernden Hinter-
lassenen.
 Eibenstock, 4. März 1888.

Watte
 für alle Industrie-Zweige empfiehlt
 zu Fabrikpreisen die
Wattfabrik zu Fährbrücke.
 (Post Wildenfels.)

Fahrplan
 der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
 Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,44	9,20	2,30	7,00
Burkhardtshf.	—	5,33	10,13	3,25	8,09
Zwönitz	—	6,12	10,53	4,06	8,53
Lößnitz	—	6,24	11,04	4,17	9,06
Aue (Ankunft)	—	6,43	11,24	4,38	9,27
Aue (Abfahrt)	—	6,53	11,35	4,57	9,45
Wolfsgrün	—	7,37	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,53	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,05	12,31	5,50	10,35
Rautentrang	—	8,30	12,50	6,08	10,53
Jägergrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,21	1,41	6,55	—
Zwota	5,49	9,37	1,58	7,13	—
Marktneutrch.	6,13	10,0	2,21	7,35	—
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,27	8,03	1,20	6,19
Marktneutrch.	—	4,42	8,21	1,34	6,36
Zwota	—	5,11	8,51	1,58	7,06
Schöneck	—	5,38	9,19	2,28	7,31
Jägergrün	—	6,20	9,58	3,08	8,07
Rautentrang	—	6,29	10,05	3,18	8,14
Schönheide	—	6,56	10,29	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,40	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,51	4,02	8,55
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,25	4,38	9,25
Aue (Abfahrt)	5,30	8,17	11,39	5,05	—
Lößnitz	5,53	8,51	12,02	5,29	—
Zwönitz	6,11	9,14	12,20	5,47	—
Burkhardtshf.	6,50	10,09	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,35	11,03	1,47	7,18	—

Omnibus-Fahrplan.
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
 Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
 10 „ 10 „ „ Chemnitz.
 Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
 Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
 5 „ 10 „ „ Adorf.
 Abends 8 „ „ „ Aue resp. Chemn.
 6 „ 50 „ „ Jägergrün.